

Dd
5557

E. 2597

Der
verflagte Amor

ein
Gedicht
in vier Büchern

vom
Herrn Hofrath Wieland.



Weimar
bey C. L. Hoffmann, 1774.

Der
Vertrag

in
der
in vier Büchern

zwischen



in
Magdeburg, den 1. Februar 1777





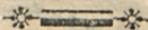
Der
verflagte Amor.

Erstes Buch.



Der große Tag war nun herbeyge-
kommen,
An dem im Götter-Parla-
ment

In Sachen zwischen den Weisen und Frommen,
Als Klägern an Einem --- und Amorn, den man
Cupido nennt,



Beklagtem, am andern Theil, gesprochen werden
sollte.

Die Götter versammelten sich, indem das hohe
Signal,

Der Donner Jovis, siebenmal
Rings um die himmlische Burg durch heitre Lüfte
rollte.

Sie schritten herbey; Neptun vom alten Trözen;
Von Delos der schöne Apoll, und von den thra-
zischen Höh'n

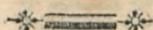
Der Gott des Weins, begleitet von Vater Silen
Auf seinem trägen Thier. Die Jägerin Diane
Verläßt den waldichten Cynthus; und ihr ge-
lehrtes Athen

Minerva. Nicht geschleppt von ihrem lahmen
Vulkane,

Vom Kriegsgott, wie im Triumphe, geführt,
Schwamm auch Cythere daher in flatterndem
Gewande,

Und ohne Absicht nicht mit ihrem Gürtel geziert.
Ihr sehen die Götter, zumal die von der frö-
lichen Bande,

Mit



Mit Lüſternheit nach, und jeder nimmt ſich vor,
Wohlfeiler nicht für ſie als um den Preis zu ſpre-
chen,

Um den einſt Pallas und Juno den goldnen Apfel
verlohr.

Denn daß die Göttin die Richter für Amorn zu
beſuchen

Gekommen, züſchelt man einander laut ins Ohr.

Die Klugheit will, bey zweifelhaften Sachen

Die Rhadamanten ſich voraus geneigt zu machen;

Und wem iſt unbekannt, wie groß in dieſem Stück

Der Schönheit Vortheil iſt? Sogar der Zips
piaffen

Berufue Kunſt (*) muß ihr den Vorzug laſſen;

Sie überzeugt durch einen bloßen Blick.

Man zeige mir, vor ſeinem Stufenjahre,

Den Cato oder Catinat,

Bey dem (vorausgeſetzt, er leide nicht am Staare)

Ein ſchöner Buſen Unrecht hat!

A 3

Indeß

(*) Die Kunſt der Sophiſten eine ſchlimme
Sache gut, oder wie wir ſagen, ſchwarz weiß
zu machen.



Indessen daß sich nun im großen Saale die
 Götter
 Und ihre Damen nach und nach
 Versammelten, Venus die Männer bestach,
 Und Hermes, der Hößling, und Momus der
 Spötter
 Der alten Vesta die Stimme versprach,
 Wars ziemlich laut im zweyten Bergemach.

Die hohe Dienerschaft der Götter,
 Der Adler Jupiters, und stolz wie seine Frau,
 Der in sich selbst verliebte Pfau,
 Dionens Spaz, Minervens Eule.
 Apollos Schwan, und einer der schon grau
 In Mutterleibe war, und den man sonst nicht
 gerne
 Vor zarten Ohren nennt, (wiewohl Freund Tri-
 stram-Sterne
 In diesem Punkt (dem Himmel seys geklagt!)
 Und noch in manchem Punkt nichts nach der
 Mode fragt.)
 Kurz, und so züchtiglich, als möglich ist, gesagt,
 Der

Der Esel Silens, verkürzten sich die Weile,
 Die Welt, an der sie viel, sehr viel zu bessern sehn,
 In eine andre Form zu gießen;
 Denn so (spricht Doctor Rauz) so kann es nicht
 besehn!

Und er beweist den Satz mit langen Ketten Schlüssen.
 Allein, um Rath zu schaffen, müssen
 Wir (spricht er) auf den Grund des Grundes
 zurücke gehn.

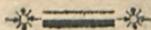
Die Leute sind nicht klug, ist eine alte Sage,
 Und nicht der Weisen nur, sogar der Narren
 Klage (*).

Von Trismegist zu Salomon,
 Vom Spötter Lucian zu Gerhard Gerhardson,
 Erasmus sonst genannt: ist alles voll davon;
 Akademien und Lyceen
 Beweisen es zum Greifen und zum Sehen
 In Duodez, in Quart, in Folio;
 Man hört nichts anders! -- Gut, ihr Narren,
 ist ihm so,

A 4

(Wie

(*) Auch, ob der Narr selbst närrisch ist in sei-
 nem Thun, noch hält er jedermann für Nar-
 ren. X. Salomon.



(Wie denn, nach Marcus Cicero,
Consensus gentium (*) die Sache klar beweiset.)

Was hilft es, wenn ein Narr den andern Narrn
 belacht,

Und keiner weder sich noch andre weiser macht?

Zwar hör' ich den und den, der sein Arcanum
 preiset:

Ihr Herrn, es hilft gewiß! Wer kauft mein Elixir,
 Die Quintessenz der Weisheit aller Zeiten?

Es führt die Grillen ab, vertreibt die Nebelkeiten,
 Stärkt Kopf und Herz --- Sehr wohl, wir wol-
 len hier

Uns nicht um Siegenwolle zanken;

Hilft dein Laudan, so ist dafür zu danken;

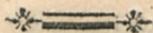
Nur zeig' uns, Wundermann! die erste Prob'
 an dir.

Kurz (denn wir andern, welche denken,

Sind nicht gewohnt die Worte wegzuschicken.)

Die

(*) Die Uebereinstimmung aller Völker einan-
 der lächerlich zu finden und zu verachten. S.
 Zimmermann vom National-Stolz, und Hel-
 vetius de l'Esprit, Disc. II, chap. XX, XXI.



Die Welt ist voller Narren. Doch, wie zu
helfen sey,
Hat bis auf diesen Tag noch niemand ausgefun-

den,
Mich kummerts nicht. Indessen sag' ich frey,
Zeus, der uns helfen kann, ist auch dazu verbun-

den.
Wär' ich an seinem Platze --- „An seinem Platze?
(fällt

Der Adler ihm ins Wort) ein blinder Herr der
Welt?

Man muß gestehn, sie wäre wohl bestellt.

Doch immerhin, Herr Kautz! an seinem Platze
Was thätest du? „Ihr denkt vielleicht, ich schwage,
Doch, glaubt mir, (spricht der Kautz mit wich-

tigem Gesicht)
Der Grund des Uebels ist: Die Leute denken
nicht;

Zum mindesten, nicht genug, und selten, wenn
sie sollen;

Und dann verhindert sie auch, wenn sie denken
wollen,



Die Sinnlichkeit, besonders das Gesicht,
 Um tief zu denken muß uns nichts von aussen stören,
 Und was zerstreut uns wie das Licht?
 Wie gut wir Denker es entbehren,
 Laßt euch mein eignes Beyspiel lehren.
 Drey Sinnen, vier aufs höchste sind genug,
 Zum Hausgebrauch; was soll das Auge dienen?
 Was ist es als ein Quell von Irthum und Betrug?
 Kurz eure Leute sind bloß weil sie sehn nicht klug;
 Die Augen, wär ich Zeus, die Augen nahm ich
 ihnen.

Die Augen? (zweifelt ihm Cytherens Vo-
 gel zu,)

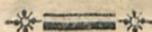
Und dies um klug zu seyn? Ich denke nicht wie du!
 Wiewohl es Zeiten giebt, wo ich mit Einem Sinne
 Ganz wohl zufrieden bin. Doch, Doctor, ob
 die Welt

Seh deinem Rath so viel gewinne,
 Das lassen wir dahin gestellt.
 Der ist beglückt, der sich für glücklich hält:
 Narr oder nicht ist keine Sache!

Wenn



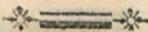
Wenn mich ein Traum entzückt, verdient der
meinen Dank,
Durch den ich meinem Traum entwache?
Die Narrheit ist ein wahrer Nectartrank?
Du willst dafür mit Wasser uns beschenken.
O glaube mir, viel denken macht nur krank;
Die Leute sind nicht klug, weil sie zu Narrn
sich denken.
Mein Wahlspruch ist, die kurze Zeit,
Die meine Göttin mir auf einen Frühling leihet
In Rosen süß vorbeig zu scherzen.
Kein Kummer naht sich meinem leichten Herzen;
Warum? Ich denke nur was mich ergötzt. Ich bin
Gern was ich bin und die Natur zu meistern,
Kümmert keinem Sperling in den Sinn;
Wir lassen dieses Amt euch andern großen Geistern;
Zehrt euch in einem hohlen Baum
Mit Staunen ab! Uns schlüpft des Daseyns Traum
In Freuden hin, wozu wir nur Empfindung brau-
chen,
In Freuden, worinn wir gern die trunkne Seele
verhauchen.
Sind



Sind andre Leute nicht klug, so büßen sie dafür.
 Die Thoren! haben sie nicht Gefühl sowol als wir?
 Doch sollte Zeus um meinen Rath mich fragen,
 So würd' ich ihm in aller Demuth sagen:
 Nimm, grosser Zeus, dem armen Mittelding
 Von Sperling und von Gott die Macht sich selbst
 zu plagen;
 Gib ihm den leichten Sinn vom bunten Schmet-
 terling;
 Gib ihm noch eins dem armen Mittelding! ---
 Ich hört in einem Busch einst einen ihrer Weisen
 Nicht ohne stillen Neid den Maulwurf glücklich
 preisen (*);

Gieb

(*) Ob der Sperling dem Herrn von Büsson Unrecht thue, mögen die eignen Worte des letztern entscheiden. „Der Maulwurf hat so kleine und versteckte Augen, daß er wenig Gebrauch von dem Sinne des Gesichts machen kann. Zur Entschädigung dafür hat ihm die Natur den Gebrauch des Sechsten Sinnes in Uebermaas gegönnet, u. s. w. Der Maulwurf ist in dieser Absicht unter allen Thieren am vortheilhaftesten versorgt. Wen-
 de



Sieh ihn, warum der Mann den Maulwurf glücklich pries!

So bleibt dein Ohr verschont von seinen Klagen;
So hört er auf sich selbst und alle Wesen zu plagen,
Und seinem Plato nachzusagen,

Daß ihn dein Zorn in diese Welt verries.

Sagt, hab' ich Recht? Was dünkt euch von der

Sache,

Herr Nachbar mit dem langen Ohr?

Ich? (gähnt das träge Thier und reckt die
Ohren empor,)

Nicht

de Geschlechter halten sich mit einem lebhaften und gleich starken Triebe zu einander. Sie fürchten oder verabscheuen vielmehr eine jede Gesellschaft von anderer Art, und leben in einer angenehmen Gewohnheit der Ruhe und Einsamkeit. -- Dis sind seine Natur, seine Sitten und Fähigkeiten; und diese haben den Vorzug vor Eigenschaften, welche mehr scheinen, aber mit der Glückseligkeit nicht so gut als die versteckteste Dummheit bestehen. „Allgem. Histor. der Natur. IV. Th. 2 B. S. 49. und 50.



Nicht daß ich besser mich als andre Leute mache,
 Doch Jupitern sey Dank, der mich zum Esel schuf!
 Ich, meinem inneren Beruf
 Gehorsam, denke nie, und finde nichts zu denken,
 Ein herrliches Receipt sich über nichts zu kränken.
 Ich trage meinen Herrn und seinen Schlauch dazu,
 Und fresse meine Disteln in sorgentloser Ruh.
 Siebts Feigen (*) oder Makarouen (**)

Zu

(*) Anspielung an den Esel, über den sich der
 Comödienmacher Philemon zu Lode lachte,
 da er ihn Feigen essen sah. Son Varlet (um
 die Sache mit Rabelais Worten zu erzählen,
 der sie dem Lucian abgeborgt hat) pour
 l'entrée de dîner luy ayant appresté des figues
 nouvelles, pendant le tems qu'il alla au vin,
 un asne couillard esguaré estoit entré en logis,
 et les figues apposées mangeoit religieusement.
 Philemon survenant et curieusement contem-
 plant a grace de l'asne fycophage dit au varlet:
 raison veult, puisque à ce devot asne as les
 figues abandonné que pour boyre tu luy pro-
 duise de ce bon vin qu'as apporté &c. Panta-
 gruel. L. IV. chap. 17.

(**) Siehe die Geschichte des einzigen Esels in
 seiner



Zu fressen, gut! wo nicht, so gilt mirs einerley.
Ihm nachzusinnen mag der Müß sich nicht ver-
lohnen.

Ununtersucht glaub' ich, das Beste sey
Was vor mir liegt, und bis zur Schwärmerey
Hat, daß ich wüßte, nie kein Thier von meinem
Ränge

Geliebet noch gehaßt. Mein Ohr ist leidlich lange,
Doch zieh' ich Leier und Schallmey
Tomellis Symphonie und Ritter Glücks Ge-
sänge

Unendlich vor; wiewohl de gustibus
Wer Friede liebt mit niemand zanken muß.
Kurz, mir ist alles recht. Doch meyt' ich unmaß-
geblich,

Erhöhe Zevs die ganze Menschenschaar
Zu meines gleichen, Paar und Paar,
Der Schaden wäre unerheblich,
Und für den größern Theil der Vortheil sonnenklar.

Vor-

seiner Art, der vermuthlich jemals Makarons
zu essen bekam, in Life and Opin. of Tri-
stram-Shandy. Vol. VII. chap. XXXII.



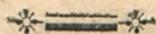
Vortreflich, ruft der Vogel, der die Keule
Des Götterkönigs trägt, den Esel lob' ich mir!
Es lebe das naive Thier!

Was der verbuhlte Spatz und die gelehrte Eule
Nur zu verstehen gab, sagt Langohr rund heraus.
Ich hörte Krantor einst in Zenons Halle (*)
schwätzen,

Und, in der That, es lief auf eins hinaus.
Beym Donner! eine Welt von lauter Eulen,
Spatzen

Und Eseln sollte mir ein feines Weltchen seyn!
Mir

(*) Die Vorzugsweise sogenannte Stoa oder Halle, war der Ort, wo Zeno und seine Nachfolger ihre philosophische Discurse zu halten pflegten. Sie bekamen dahero den Namen der Stoiker. Krantor war einer der berühmtesten unter Zenons Schülern und Nachfolgern. Die Meinung des Adlers ist: Krantor, indem er seine Zuhörer zu Stoikern habemachen wollen, habe im Grunde (so wie die Eule, der Spatz und der Esel in der olympischen Antischamber) nichts mehr damit gesucht, als alle andere zu seinesgleichen zu machen.



Wir leuchtet die Erfindung ein!
Noch heute soll dem Oberherrn der Erden
Beym Schlafengehn davon Bericht erstattet
werden.

Wer weiß, wozu er sich entschließt,
Wenn unsre liebe Frau bey guter Laune ist?
So viel ist ausgemacht, er würde
Auf diese Art der Weltregierung Bürde,
Die izt ihm oft die Galle schwellt,
Sich selbst unendlich leichter machen.
Was würde nur bey einer solchen Welt
An Bliß und Donner erspart! Und wir im Efer-
nensfeld,

Wie wollten wir uns gute Tage machen!
Was blieb uns noch zu thun, als schmausen, tanz-
zen, lachen?
Der Esel lebe hoch, und seine beste Welt!

Indessen, daß man hier so stark philosophierte,
Saß Junons Pfau auf einem Volster da,
Dem größten Spiegel des Saals vorüber, und
amüsierte

B

Sich



Sich mit dem Hilde, das ihr daraus entgegen sah.
 Apollons Schwan, erzogen unter den Musen,
 Und zärtlicher als der beste, der je am Strymon
 sang.

Lag schmeichelnd der Schönen zu Füßen, und
 schlang

Den langen buhlerischen Hals hinauf an ihrem
 Busen.

(Er hatte von Leda's Schwan die Stellung ab-
 gesehn.)

„Die Welt, o Schönste, die Welt mag meiner
 halben gehn,

So gut sie kann; Projecte bessern selten;
 Und wirklich find' ich nicht sehr viel an ihr zu
 schehen.

Sie scheint zur Rosenzeit, zumal im Mondenlicht,
 Bey alledem so übel nicht;

Und sie für mich zur besten aller Welten
 Zu machen, mücht' ich mir von Jevs nur eins
 erstehn,

Nur dich, o Schönste, stets zu sehn,

Dich ewig, aus so vielen Augen,

Als

Als man in deinem Schweiß bewundert anzusehn,
Und ewig süßen Tod aus deinem Blick zu saugen.

Der Einfall ist, ich muß es selbst gestehn,
Nicht allzuneu. Doch, wollten Sie vergönnen,
Madam, Sie sollten gleich ein schönes Beyspiel
sehn,

Welch einen frischen Glanz wir ihm ertheilen können.

Mir sind (zumal für ein Sonnet)

Die abgenügtesten Ideen

Die liebsten; aber sie zu drehen,

Zu drehn, Madam, zu drehn, --- o diese Kunst
versteht

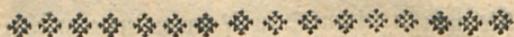
Nicht jeder Kayserlich belorberte Poet!

Geruhen Sie,, --- Nein, wahrlich, Herr Poet!

Und röche dein Sonnet nach lauter Zimmt und
Amber

Wie Mühlport oder Lohenstein!

Man winkt uns aus der Antischamber
Zur Audienz hinein.



Der
verklagte Amor.

Zweytes Buch.

Nach Standsgebühr, geliebte Brüder, Vet-
tern,
Und Söhne, auch Schwestern, Vasen und Töchter
lobesam:

(So sprach izt Zeus vom Thron zu den versammel-
ten Göttern.)

Ich war zu aller Zeit Prozeßten herzlich gram
Und nie ein Gott von vielen Worten.
Um also kurz zu seyn, so ist euch allen kund,
Wie lange schon Frau Pallas und Consorten
Mit Klagen gegen den Sohn der Frau von
Amathunt
Olymp und Erd' erfüllen. Er macht es wirklich
zu bunt,

Und täglich laufen aus allen Enden und Orten

So

So viel Beschwerden bey uns ein,
 Daß unser Richteramt verwehret
 Ihn länger nachzusehn. Beklagter, dem der
 Schein

Vorhin nicht günstig war, vermehret
 Durch Trogen noch die aufgehäufte Schuld,
 Sein Uebermuth zerreißt die Dämme der Ge-
 duld.

Was hielt ihn ab, als Trog, sich vor Gericht
 zu stellen?

Ihr wisset, was in solchen Fällen
 Coust Rechtens ist. Jedoch der ganzen Welt,
 (Die es theils offenbar, theils heimlich mit ihm
 hält)

Zu zeigen, daß wir ihn nicht ungehört verfallen,
 Ermangelten wir nicht den Vater Sanchez
 dort (*)

Ihm *ex officio* zum Anwald zu bestellen.

B 3

Papa

(*) Mangel an Einsichten in Geheimnisse der
 Venus *volgivaga* war es gewiß nicht, was die
 Liebesgöttin gegen den Ehrw. P. Thomas
 Sanchez einzuwenden hatte, dessen berück-
 tigtet



Papa (fiel Venus hier dem Donnerer ins
Wort)

Den Anwald wollt' ich mir im Nahmen meines
Knaben,

Aus Ursach, sehr verboten haben.

Warum, mein Kind? (spricht Zeus) Wenn
ich nicht irrig bin,
Sind Naso selbst und Peter Aretin

In

figtes Buch de Matrimonio nach dem Urtheil
des berühmten **Urs von St. Cyran**, ein
Werk von unendlicher Gelehrsamkeit in den-
jenigen Wissenschaften und Künsten ist, wel-
che unter dem unmittelbaren Einfluß des
Asmodeus stehen, und in welchen unwis-
send zu seyn, rühmlicher und vortheilhafter
ist. Vermuthlich rührt also der Widerwille
der Göttin blos daher, weil die Göttin der
Liebe nicht die Göttin der *Debauche* ist. Ein
Sachwalter, wie der Doktor Sanchez, würde
Amors Sache, durch die Art sie zu verthei-
digen, verschlimmert haben; und der Erfolg
zeigt, daß Amor sein Interesse am besten ver-
stand, da er sich mit seinen Gegnern in gar
keine Rechtfertigung einlassen wollte.

Zu deinen Angelegenheiten
Nur arme Layen gegen ihn.

Ich war, (erwiedert sie) den tiefgelehrten
Leuten
Von seiner Classe niemals gut,
Und fühl in mir, auch ohne Doctorhut,
Für meinen Sohn im Fall der Noth zu streiten,
Beruf und Fähigkeit und Muth.

„Gut, gut, mein Töchterchen! Um uns nicht
aufzuhalten.
Thut was ihr wollt! --- Zeus spricht's und winkt
den Alten,
Der einem Negipan (*) an Aug und Mine
gleich,
Zum Saal hinaus. --- Und nun erhoben sich
hier Pallas, Symen dort als Sprecher an der
Spitze
Der Klägerschaft, von ihrem Polstersitze.

B 4

Miner:

(*) Eine Art von Satyren.



Minerven folgt Aurora und Dian'
Und neben Hymen hinkt der gute Mann Vulkan.

Frau Pallas räuspert sich, wirft ihren Glor
zurück,
Nacht einen Knick und fängt zu sprechen an;
Nur Schade, daß man das was ihre schlauen
Blicke,
Und Stirn' und Arm und Hand dabey gethan,
Das ist, das Beste davon, nicht übersehen kann.

„Wir sehn uns, Vater Zevs, und ihr Unsterb-
lichen Alle,
Indem wir hier vor euch als Amors Kläger stehn,
Im außerordentlichsten Falle,
Worum sich Kläger je gesehn.
Wir haben Müß uns selbst zu überzeugen,
Daß unsre Klage möglich sey;
Wir stehn verwirrt und möchten lieber schwei-
gen:
Doch schwiegen wir, so weckt uns das Geschrey
Der

Der Erde, des Olymps, für die gemeine Sache,
Wir dulden schon zu lang, und fodern endlich
Rache!

Und gegen wen? Ist's glaublich? Kann es seyn?
Kaum glauben wirs dem Augenschein;
Und welche Meynung wird davon die Nachwelt
haben?

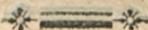
Die Harmonie der Dinge wird gestört,
Die Tugend ausgezist, der Götterstand ent-
ehrt,

Die ganze Schöpfung umgekehrt,
Und alles dies von wem? --- Von einem Luas-
ben!

Der (bloß damit kein Unfug unverübt
Von ihm gelassen sey) für einen Gott sich giebt;
Wiewohl Dione selbst zu ihm sich zu bekennen
Erröthet, --- wenigstens, aus einem Nest von
Schaam,

Indem sie ihm erlaubt sich ihren Sohn zu nen-
nen,

Uns nie gestand, woher sie ihn bekam,
Und er --- (was darf nicht Amor sich erfrechen)



Er prahlt noch mit der Dunkelheit,
 Die seinen Ursprung deckt. Die Nacht, hört
 man ihn sprechen,
 Hat, lange vor der Götterzeit,
 Als alles Chaos war, mich ersten Gott geboh-
 ren.
 Und denket nicht er prahl' in diesem Ton
 Aus Unverstand bey Kindern nur und Thoren.
 Der schlaue Bube zieht davon
 Den Vortheil, unter dem Nahmen des himmli-
 schen Amors in Seelen
 Von besser Art sich heimlich einzusehlen,
 In Seelen, denen er als Aphroditens Sohn
 Nicht nahe kommen darf. Um diese zu berücken
 Entförpelt sich der Schalk und spielt den Geist,
 Spricht Metaphysik, spricht von himmlischem
 Entzücken,
 Von einer Liebe, die sich blos mit Ansehn speist,
 Von Flammen, worinn sich alle Begierden verz-
 zehren,
 Und wie die Seelen, durch ihn aus ihrem Rau-
 penstand

Zu

Zu Schmetterlingen entwickelt, ins unsichtbare
Land,

Das sie gebahren, wiederkehren (*).

Der Heuchler! macht er nicht Dianens Nym-
phen weiß,

Es bleibe, --- wenn sein Geist nach ihrem Busen
schiele,

Und sich bey diesem schönen Spiele
Zum Urbild der Busen emporgezogen fühle, ---
Sein Blut dabey so kalt wie Alpeneis.

So grob die Schlinge ist, so giebt es schwache
Prinzessen,

Die unter dem süßen Geschwätz sich unvermerkt
vergessen.

Doch,

(*) Die Anspielungen sind hier zu häufig, als daß sie ohne viele Weitläufigkeit erklärt werden könnten. Wer nur mittelmäßig in den Dichtern belesen ist, bedarf ohnehin keiner solchen Erklärungen; und wer noch nichts gelesen hat, ließt auch den verflagten Amor nicht.



Doch, dieses alles ist, miewohl bereits zu viel,
 Mit dem, was uns zum Klagen zwinget,
 Verglichen, blosses Kinderspiel.
 Wo blieb ein Platz im Himmel, auf der Erden,
 Im Meer, im Schattenreich, von Amorn un-
 entweicht?
 Wo ist der Sterbliche, der Gott, der nicht Be-
 schwerden
 Zu führen hat? Ihr alle wißt, wie weit
 Sein Muthwill es sogar mit unserm Stand ge-
 trieben,
 Und wie die Unschuld selbst nicht frey davon ge-
 blieben.
 Gesezt auch, sie verwahre sich
 Vor seinem Pfeil; was kann vor seiner Vatter-
 zunge
 Sie schützen? Nichts! Ihr unsichtbarer Stich
 Dringt bis durch meinen Schild. Wie pflegt der
 wilde Junge
 Beym Fannensfest, wenn auf der Mänas Schoos
 Der Wein ihn schwärmen macht, uns andern
 mitzuspielen?
 Ihm

Ihm ist, sein Mütchen abzufühlen,
 Vesta (*) nicht zu fromm, und Juno nicht zu
 groß.
 Hoft nicht durch Weisheit ihn zur Ehrfurcht zu
 vermögen!
 Seyd ohne Tadel, seyd Latonens Tochter (**)
 gleich,
 Ihm ist kein Frevel zu verwegen;
 Wenn alles fehlt, so weis er euch
 Endymions Schlaf zur Last zu legen.

Auch diesen Muthwill könnte man
 Auf Rechnung seines Alters schreiben;
 Und, da sein Witz uns doch nicht treffen kann,
 So möcht' er immerhin, unschädlicher zu blei-
 ben,
 Mit Lästern sich die Zeit vertreiben.
 Allein dem Unfug zuzusehn,
 Den er in unsrer Herrschaft stiftet;
 Vergebens ihm zu widerstehn,

Und

(*) Vesta.

(**) Diana.



Und was wir Gutes thun stets ohne Frucht zu
seh'n,

So lang er ungestraft die Sittenlehre vergiftet.

So lang er singen darf: „ein Becher und ein Kuß

„Könn' einen Sterblichen froher, und, nach Ge-
stalt der Sachen,

„Oft besser als er war, und ungleich klüger
machen

„Als alle Philosophien von allen Weisen in us! „

Was dünkt, ihr Götter, euch von solchen Sitten-
sprüchen?

Kein Wunder, wenn er längst damit

Die Monarchie der Welt erschlichen!

Ein Lehrbegriff von diesem Schnitt

Wird nie an Schülern Mangel haben;

Den jungen Dirnen und den Knaben,

Um deren Kinn das erste Milchhaar spielt,

Scheint nichts so gründlich. „D, man fühlt,

„Man fühlt ja (ruffen sie) das Wahre seiner
Lehren!

Nun sagt mir, werden sie der Weisheit Stimme
hören,

Wo Amor solche Schulen hält?
Wollt ihr die Früchte sehn von seinen Sitten:
lehren?

Werft einen Blick, ihr Götter! auf die Welt,
Die ihr regieren sollt, und seht sie von Cytheren
Und ihrem Söhnchen so bestellt,
Als ob wir übrigen nur Figuranten wären.

Wer präsidirt im Rath und bey Gericht?

Wer hat die Gnaden auszuspenden?

Jeh und Astræa wahrlich nicht!

Eupido wälzt mit seinen kleinen Händen

Den Erdenball, sein Spiel; das Glück

Von mancher Völkerschaft entscheidet,

Durch seinen Einfluß, oft der Blick

Von einer Pompadou'r. Sie winkt den Helden
zurück,

Und ihr Adonis wird in einen Mars verkleidet,

Der, trotz Homers Achill, ein Fest

Erfinden kann, und sich wie Paris schlagen läßt.

Berwundern wir uns noch, wenn wir den Scepter
sehen,

Der unterm Mond die Herrschaft führt,

Daß



Daß alle Dinge dort so widersinnig gehen?
 Mich wundert nur, daß er nicht schlechter noch
 regirt.

Der Rest von Weisheit, der noch aus der guten
 alten

Saturnszeit sich bis daher erhalten,

(Wiewohl der beste Geist davon

Verdünket ist) erweist noch seine Tugend!

Doch, selbst den kleinen Rest aus jener goldnen
 Jugend

Der ersten Welt mißgönnt Cytherens Sohn

Dem Erdenvolk. Sein Thorenreich zu gründen

Soll jede Spur von Sittlichkeit

Und Weisheit aus der Welt verschwinden.

Fortunens Freunde haben sich

Zu diesem großen Werk vorlängst mit ihm ver-
 schworen.

Die Musen selbst, zu meinen Gespielen geboren,

Die Musen selbst entehren sich und mich,

Seit dem sie Amorn zum Führer ersehren.

Und ach! die Weisen so gar, die Weisen haben
 verloren,

Was

Was ihren Orden einst den Thoren
 Verhaßt und fürchterlich gemacht.
 Der Wenz ist lächerlich, der von den Pytha-
 goren
 Das Zeichen war! Izt trinkt man, scherzt und
 lacht,
 Und salbt sein Haar, und kränzt mit Rosen die
 Scheitel,
 Ruft mit Diogenes: Der Menschen Thun ist eitel,
 Und nennt sich Philosoph, und wird dafür erkannt.
 Was soll ich sagen, da der Fürst der Sieben Weisen,
 Ein Mann, der fähig war bis in das Wunderland,
 Wo Isis herrscht, der Weisheit nachzureisen,
 Da Solon selbst, Lyäen und Amorn anzupreisen,
 Und was noch schlimmer ist, in seinem siebzigsten
 Jahr
 Ihr Priester zu seyn, noch nicht zu weise war (*)?
 Und

(*) „Ich weihe (sagt dieser berühmte Gesetz-
 geber der Athemenser von sich selbst) den Rest
 meines Lebens Venus, dem Bacchus und
 den Musen, den einzigen Quellen aller Freu-
 den der Sterblichen.“

Und wie? den weisen Mann, den Delphi selbst
zum Besten

Der Griechen erklärt, den Mann, der meinem Athlet
Den hohen Platon erzog, bey wenigehrbarn Festen
Zum Lehrer --- muß ich es gestehn?---

Von einer Tänzerin erniedriget zu sehn (*)!
Sprecht, wie gefällt euch dies? Und doch sind's
Kleinigkeiten!

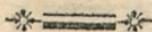
Sein Lieblich Xenophon macht uns noch mehr
bekannt:

Er läßt ihn gar zu einer Dirne schreiten,
Die als Modell (vielleicht für eine Leda) stand.
Ein Knabe hatte sie unsäglich schön genannt;
„Gut, spricht der weise Mann, so werden wir, zu
wissen

„Wie schön sie ist, die Augen brauchen müssen.“
Der Griechen Lehrer geht, die Jünger hinter drein,
Bey hellem Tag zu einer Laiz ein, ---

(Ein

(*) Diese Begebenheit, welche der spröden Göttin so anstößig ist, muß in ihrem Zusammenhang in dem Gastmahl des Xenophon, nachgelesen werden.



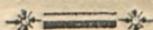
(Ein Zetto wäre bey Nacht zum mindsten einge-
gangen,
Fällt Momus unverschämt, nach seiner Art ihr,
ein)
Und für die Augenlust nicht undankbar zu seyn,
Was, meynt ihr, lehrt er sie? Die Weisheit --
Herzen zu fangen. (*)

Nun, Götter, sprecht, ist's nicht die höchste Zeit
Dem Fortgang dieser Pest zu steuern?
Der Unfug geht, beyhm Styx, zu weit;
Was wird der Ausgang seyn, wenn wir noch
feiern?
Verbannet Amorn, schließt ihn ein;
Cytherens Hain soll sein Gefängnis seyn;
Dort mag er was er will mit seinen Charitinnen
Und Amorinnen und Nymphen beginnen!
Ist nur um seinen Mirtenhain
Ein Zauberkreis, der ihm den Ausgang wehrt,
gezogen;

E 2

Rann

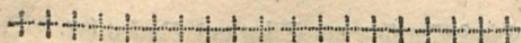
(*) Xenophons Sokratische Denkwürdigkeiten,
III B. XI Cap.



Kann er nur nicht heraus, und niemand zu ihm
 ein,
 So spiel er wie er will mit seinem goldnen Bo-
 gen ;
 Und singe bis zum Ueberdruß,
 Von Kuf und Wein, von Wein und Kuf,
 Und lenke Löwen oder Schwanen
 Mit seinem Rosenzaum, und schwaze von Dia-
 neu
 Und Pallas was ihm wohlgefällt ;
 Befreyt, ihr Götter, nur, befreyt von ihm
 Welt !,



Der



Der
verklagte Amor.

Drittes Buch.

Minerva schwieg, und mit verschämten Wangen

Trat Hymen ist hervor. Die Wahrheit zu gestehn,

Sein Aufzug gab kein mächtiges Verlangen
Aus Amors Sold in seinen Dienst zu gehn.

An Schönheit fehlts ihm nicht, wiewohl sie ziemlich schon vergangen

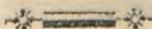
Und abgeschossen schien; hingegen fehlt ihm sehr
Der Talisman, womit uns Amors Schwesstern (*) fangen;

Matt ist sein blaues Aug, und ohne Anmuth
hängen

C 3

Die

(*) Die Grazien.



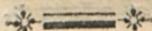
Die Locken ihm um Stirn und Nacken her.
 Er hätte (Vesta selbst bemerkt es heimlich gegen
 Cybelen) ohne Furcht zu viel darinn zu thun
 An seinem Puztisch sich noch länger säumen mögen.
 Doch im Vorbeygehn dies! --- denn nun
 Ist's um die Sache selbst, nicht um die Form zu
 thun;

Vielleicht war's List, die schönen Richterinnen
 Beym ersten Anblick zu gewinnen, --
 Zur Liebe freylich nicht; allein
 Er will auch nicht geliebt, bedauert nur will er
 seyn;
 Und dieses konnte man mit Recht ihm nicht ver-
 sagen.

„Ihr Götter! (fängt er stotternd an)
 Nach einer Pallas noch vor euch zu reden wagen,
 Ist kühn; allein, was Amor mir gethan
 Und täglich thut, ist mehr als die Geduld er-
 tragen,
 Es ist was einen Stein zum Schreyen zwingen
 kann.

Ihr

Ihr wißt, daß Themis, kurz eh sie der Welt
 enteilte,
 Noch zwischen ihm und mir das Reich der Liebe
 theilte.
 Er, dessen sanfter Blick, der lauter Unschuld
 log,
 Die Herzenkenn'rin selbst betrog,
 Er (sprach sie) soll es auf sich nehmen,
 Den jugendlichen Trost des Mädchens zu be-
 zähmen,
 Das, stolz auf seinen Reiz, in wilder Fröhlich-
 keit
 Der Liebe lacht und Hymens Bande scheut.
 Und ihrem Seladon, dem seine Schüchternheit
 Mehr schädlich ist als ihre Sprödigkeit,
 Ihm geb' er Muth sich freyer auszudrücken,
 Und seinem Ton Musik, und Feuer seinen Blicken.
 Er zwingt sie mit sanfter Uebermacht
 Ihr fühlend Herz vergebens zu verheelen;
 Doch hüt' er sich (auch wenn die schönste Nacht
 Der Sinnen Irrthum verzehblicher macht)



In Hymens Grenzen sich verräthrisch einzusteh-
len!

Er soll in einer jungen Brust
Den faust sich sträubenden verschämten Wunsch
entfalten,

In Hymens Arm die unbekante Lust
Des Mutternehmens zu erhalten.

Ein Kuß zum Pfand von ihrem Liebesbund
Mag ihm verwilligt seyn, nur niemals auf den
Mund;

Was weiter geht, das bleibt, nach unsrer Alten
Sehr löblichem Gebrauch, dem Hymen vorbe-
halten!

So, Götter, sellten wir, in aller Ehrbarkeit,
Einträchtig unser Amt verwalten;

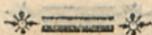
Und thäte Amor nicht, o welche goldne Zeit!
Doch, sehet selbst --- Hier kömmt die Kund-
barkeit

Der Sache meiner Schaam zu statten ---

Was mir der Schalk für Abbruch thut!

Wozu er, wenn sein Pfeil das jugendliche Blut
Zu Feuer macht, in kupplerische Schatten,

Da



Da wo die Rose verliebt sich mit der Myrte ver-
schränkt,

Die junge Unschuld lockt, die an nichts Böses
denkt!

Mit welchem grausamen Vergnügen,
Wenn sie der Arglist sich am wenigsten versieht,
Er über ihr fein Garn zusammenzieht;

Wie er, die Wachsamkeit der Klügern zu betrü-
gen,

Sich stellt, als ließ er sich besiegen,
Und jeden warnenden Verdacht

Einschläfert oder gar zu seinem Freunde macht!

Wie oft er seine Masken tauschet,

Und wie geduldig er die Schäferstund' erlauschet!

Mit welchem Fleiß, (nach mehr als Tausend ei-
ner Nacht,

Worinn der schlaue Gast Bemerkungen gemacht,

Die ihm zu schlechtem Ruhm gereichen)

Er die Verführungskunst (*) in ein System
gebracht,

E 5

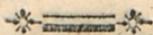
Dem

(*) Wahrer Nahme der Ovidischen Kunst
zu lieben.



Dem wenig' an Gewisheit gleichen;
 Und wie es nun (Ihr Schönen, wißt,
 Ich übertreib' es nicht) beynaß unmöglich ist,
 Dem Tausendkünstler auszuweichen!
 O Unschuld, holde Schüchternheit,
 Und süße Schaam, Beschützerin der Tugend!
 Wo seyd ihr hingestoh'n, seit Amor unsre Ju-
 gend
 Gelehrte, daß ihr Blödigkeit
 Und Vorurtheil und bloße Masken seyd!
 Seitdem, ich schwör' es bey den Flüssen
 Des furchtbar'n Styr! hat Hymen nichts zu
 thun,
 Als, gleich dem Gott des Schlags, auf seinem
 Pfahl zu ruh'n.
 Cupido lehrt die jungen Nymphen küssen,
 Und lehret sie so gut, daß mir
 Nichts, das sie nicht schon besser wissen,
 Zu lehren übrig ist. Und nun, verwundern wir
 Uns noch, wenn Weiber --- wie wir sehen,
 Aus Töchtern dieser Art entstehen?
 Wenn Messalinen und Poppeen ---

Verz

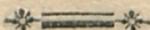


Verzeiht, Götinnen, mir, allein mein Herz ist
voll,
Und meinen Schmerz hat noch kein Gott gefüh-
let!

Daß ich, wenn Amor mich bestiehet,
Ihm noch dazu die Fackel halten soll;
Gesteht, dies ist zu viel für einen Gott von Ehre!
Auch sag' ich laut, wosern mir nicht noch heut
Genug geschieht, und volle Sicherheit
Fürs Künftige gegeben wird, so kehre
Ich meine Fackel um, und lösche sie, und bin
Nicht Hymen mehr! Sey Hymen meinetswegen
Wer Schultern hat, die dies ertragen mögen!
In eine Gruft des wilden Apennin
Will ich zurück mich ziehn, und ein Gelübde
schwören ---

(Beym ersten Tritt von einem Mädchens
fuß,
Den er im Schnee erblickt --- zurück zu
kehren,
Spricht Bacchus laut genug, daß man ihn hör-
ren muß) ---

Und,



Und, sag' ich, ein Gelübde schwören,
Der Weiber und des Weins auf ewig zu ent-
behren!

Dies war ein schrecklicher Entschluß,
Erwiedert lächelnd Bromius;
Dies hiesse Amors Schuld an deinem Leibe
rächen!

Seyd unbesorgt (versezt der Gott von Lam-
psacus)

Ich weiß, wie man ihn fangen muß;
Er soll mir bald aus anderm Tone sprechen!

Der Gott der Ehen schwieg, und unversehens
trat

Der Spötter Momus auf, und bat
Um günstiges Gehör: „Ihr Götter und Göt-
tinnen

So fieng er an, ihr wißt, so gut wie ich, mir liegt
Daran sehr wenig, wer in dieser Fehde siegt;
Ich werde nichts dabey verlieren noch gewinnen.

Ich

Ich bin dem Hymen gut, ich bin auch Amorn
gut;

Sie geben beyde mir zu lachen;
Und, wie ihr wißt, um frisches Blut zu ma-
chen,

Ist keine Panacee die befre Wirkung thut.

Mit Amorn, wenn es richtig wäre

Daß ihn die Nacht gebohren, hätten wir

Sogar verwandt zu seyn die Ehre (*).

Kurz, wenn ich wider oder für

Ihn sprechen werde, bin ich immer

Freund der Person, der Sache Feind,

Und selbst mein Spott ist herzlich gut gemeint.

Ich sehe, daß das Frauenzimmer,

Das gegen ihn mit Hymen sich vereint,

Aus Sittsamkeit nicht alles sagen wollte;

Und Schwager Hymen hat, vor Eifer wie es

scheint,

Das beste, was er sagen sollte,

Verz

(*) Denn dem Momus wird von einigen My-
thologen die Nacht (die Mutter so vieler
Götter nach dem Hesiodus) zur Mutter ge-
geben.

Vergessen. Oder ist vielleicht nicht ahndens-
werth,

Wie mit uns Göttern selbst der kleine Schalk ver-
fährt?

Ich sage nicht, wer Leda's Schwan gewesen,
Nicht, wer Alkmenen eine Nacht
Drey Sommertage lang gemacht:

Die Dichter geben nur zu viel davon zu lesen,
Und unser Ruhm gewinnt nicht sonderlich dabey.

Indessen gilt der Vorwurf freylich -- allen.

Die Hand aufs Herz, und ohne Gleisnerey!

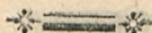
Wer unter uns ist nie in Amors Netz gefallen?
Wird nicht der Vesta selbst ein Buhler vorge-
rückt,

Den weder Frau noch Jungfrau gern geste-
het (*)?

Daß just Silens Grauschimmel drein gekrähet,
War sehr viel Glück für sie; allein es glücket
Nicht immer so; „und hätt' er nicht gekrähet,
Wer sagt uns, hätte man den Buhler fortge-
schickt?“

So

(*) Priapus S. den Fest-Calender des Ovidius.



So spricht die böse Welt! Man hat nicht immer
Zeugen
Von seinem Widerstand, und eine einz'ge Nacht
Hat große Tugenden um ihren Ruhm gebracht.
Man darf Dianen nur von ihrem Wagen steigen
Und sich dem schlummernden Endymion nähern
sehn,
Sie darf (aus Neugier) nur auf ihn herab sich
beugen,
So ist es schon um sie geschehn!
Sie hat nichts mehr im Wahn der Leute zu ver-
lieren.
Und sollte gar ihr Mund den seinigen berühren,
So nennt, verlast euch drauf, die Welt es eis-
nen Kuß;
Und weh ihr dann, wenn ein Doidius
Den Einfall hat das Währchen zu brodieren!
Wir wissen insgesamt, wie weise Pallas ist;
Und dennoch zischelt man von einem feinen Kno-
ben,
(Mit Drachenfüssen zwar) den sie aus einem
Zwist
Mit



Mit Mulcibern (*) soll auf gelesen haben.
 Man spricht nicht gerne laut davon;
 Sie wand sich, sagt man, los; doch, hier ist
 Erichthon!
 Sein Daseyn, denk ich, setzt die Sache
 Ins Klare. Hatte (wie sie spricht)
 Das kleine Mittel ding von Feuergott und Drache
 Kein Recht an ihre Mutterpflicht:
 Was brauchte sie in ihrem eignen Tempel
 Den Fündling zu erziehn? Man sieht doch gern
 den Schein!
 Wiewohl Saturniens Exempel
 Uns freylich lehrt, daß gegen Amors List
 Die strengste Sittsamkeit noch unzulänglich ist.
 „Sie sollte sich mit Ganymeden,
 Der so verhaßt ihr ist, vergehn?“ ---
 Gut, wenn uns nicht die Danaen und Leben
 Zur Rache reizten! --- Zwar hat niemand zu
 gesehn,
 Und Iris schweigt; allein die Wände reden!
 Des

(*) Vulcan. Anspielung auf die Fabel vom
 Ursprung des Erichthonius.



Ist er! Ein Neys, ein Bathyll,
 Bey Grazien und Liebesgöttern
 Entwöhnet von den Donnerwettern
 Der wilden Schlacht, gepflegt auf Rosenblät-
 tern!

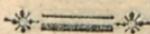
Und rast er auch sich einmal auf, und will
 Seyn was er war in Hektors Heldentagen,
 So fühlt er bald die Sehnen ihm versagen!
 Apollo selbst, der Gott der schönen Schwär-
 mery,

Der Schwärmery, die jene Thaten zeuget,
 Auf deren Stufen man zum Sitz der Götter
 steigt,

Ist nicht Apollo mehr. Die Zeiten sind vorbei,
 Da sein Geschäfte war, die Wilden
 Am Rhodope (*) zu Menschen umzubilden;
 Da Löwen sich, wenn seine Leyer klang,
 Entzückt zu seinen Füßen schmiegeten,
 Da Steine, wie besetzt von seinem Zauberger-
 sang,
 Sich tanzend in einander fügten,

Und

(*) Die Thrazier.



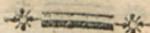
So sprach der alte Gott der Spötter,
Der im Besitze war die andern seel'gen Götter
Und all ihr Thun zu höhnen und zu schmähn.
Und weil es leichter war, ihn seitwärts anzusehn
Und stumm zu seyn, als ihn zu widerlegen;
So thaten auch die Damen, die es traf,
Was sie in solchen Fällen pflegen.
Die eine stellte sich, als könnte sie dem Schlaf
Nicht widerstehn, und schloß die Augenlieder.
Unachtsam gast die andre hin und wieder,
Spielt mit den Fingerehen an ihrer schönen
Hand,
Besiegelt sich, berichtigt ein Band
An ihrem Las, und flüstert Kleinigkeiten
Der Nachbarin, zu beyden Seiten,
Mit einem Ernst ins Ohr, als ob sie viel be-
deuten.
Die Fächer rauschen auf und zu,
Kurz, keine thut als ob sie Ohren habe.
Uns scheint dies nicht der Damen kleinste Gabe;
Wir wünschen ihnen Glück dazu!



Auch Vater Jevs läßt, ohne sich zu rüh-
 ren,
 Die Danaen sich zu Gemüthe führen.
 Und Mars (so lang der Panegyricus ihm
 Ihm um die Ohren sauft) scherzt achtlos mit
 Nuroren,
 Fragt, ob ihr Alter noch die Schlaffucht nicht
 verlohren,
 Und trägt sich an zu ihrem Zefalus.
 Der Musengott allein — (man weiß wie
 leicht die Galle
 Der Dichter schwillt) — fährt zürnend auf und
 frägt,
 Als ob die Nymphenwuth ihn plötzlich überfalle.
 Wie, ruft er, wenn vielleicht ein Keimer sich
 vergeht,
 Die Leyer zwingt dem Liebesgott zu fröhnen,
 Mit Paphos den Parnas vertauscht
 Und, statt der klaren Hippokrenen,
 In Wein von Beaune sich berauscht;
 Soll

Soll es der Musen Kunst, soll Phoebus es ent-
gelten?
Bekenn ich mich zu jedem Dichterling?
Und soll man mich für Amors Sünden schel-
ten?
Wohl weislich sagt Esop: Das schlimmste
Ding
In dieser besten Welt sey eines Narren Zun-
ge! —

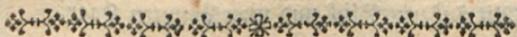
Halt, lieber Sohn! — ruft Zeus vom Thron
ihn zu;
Besänft'ge dich und schone deiner Lunge.
Man kennt den Nomus ja! Sey ruhig, guter
Junge!
Ey! bringt so wenig schon dich um die Seelen-
ruh!
Bemerkst du nicht, wie unsre frommen Damen
Des Spötters Neckereyn so ruhig auf sich nah-
men?
Ich selber, wie du stehst, ich thu



Als fühlt ich nichts, wenn er von hinten zu
 Mir eins versetzt. Mit Leuten seines gleichen,
 Gibt sich kein Kluger ab; man sucht ihm aus-
 zuweichen;
 Und kömmt er dennoch uns mit seiner Pritsche
 bey,
 Was hilft ein kindisches Geschrey?
 Das Klügste ist, sich schweigend wegzuschlei-
 chen.



Der



Der
verklagte Amor.

Viertes Buch.

Die Götter schickten nun, bey wohlverschloßnen
Thüren,
Mit hohem Ernst sich an, in Sachen zu votiren;
Als ein entsetzliches Getös' im Vorgemach
Das weitere Verfahren unterbrach.
Man stuzt und lauschet nach dem Orte
Woher es kömmt; stracks knarrt die goldne
Pforte,
Die Flügel rauschen auf, und Siehe! Paar an
Paar
Schleicht, leiz und schneckenhaft, ganz Paphos
und Cythere
Zum Saal hinein; — Der Scherze leichte
Schaar
D s Mit

Beschäftigt war, wer, meynt ihr, schloß den
Zug?

Kein Wunder, wenn das Herz den guten Göttern
schlug!

Cupido war es selbst! — und o! so ganz Cu-

Als weder Raphael noch Guido,

Wiewohl des Gottes voll, ihn jemals darge-

stellt;
So schön, daß Vater Jevs für Ganymed ihn

hält,
Daß Junons grosses Aug noch eins so feurig

spielte,
Und Mutter Cybele, indem sie seufzend sich

Erinnerte, wie sehr ihm Atys glich,

Zum zweytenmal des Lieblings Wunde fühlte;

Mit Einem Wort, so schön, daß Muleiber
Sich nicht bereden kann, von einem Sohn,

wie der,
Papa zu seyn, die Stirne sich befühlte,

Und bald nach Mars, bald nach Lyäen schielte.

So, Amor, schwebtest du daher,
Und

Und deinen Feinden fiel der Muth beym ersten
Blicke.

Selbst Hymen spürt schon keine Galle mehr,
Und schmiegt verwirrt sich an Vulkan zurücke.
Minerva nur blieb unerschüttert stehn,
Und machte Min' ihr Lied von vornen anzufangen.

Allein Zeus läßt es nicht geschehn.
Er nimmt das Wort, indem mit feuerfarben
Wangen

Und halbgeschloßnen Augenlied,
Wie einer, der ertappt sich ficht,
Der Liebesgott sich vor dem Throne bückt.
Dem Rynapschen gleich, das seine Fruchtbarkeit
Zum Protokolle zu gestehn sich scheut,
Allein, vom Augenschein gedrückt,
Sie schweigend stärker eingeseht:
Wie sie, in sich hineingebückt,
Ein schüchtern Mittelthing von Weib und Mäd-
chen steht,

Und (unserm Blick den Umstand zu entwinden,
Der das verrätherische Blut
Ihr

Ihr in die Wangen pumpt) mit ihrer beyden
Händen,

Was Venus zu Florenz mit einem Händchen,
thut.

So stund der lose Gast, den Heuchlerblick zur
Erde

Geheset, da, mit züchtiger Gebehrde;

Als Vater Jevs beginnt: Mein trauter Enkel
sohn,

Es thut mir leid; allein sehr große Klagen

Sind gegen dich den Göttern vorgetragen.

Komm, hurtig! — Denn die Tafel ruft uns
schon —

Was hast du uns zur Gegenwehr zu sagen?

Brings in beliebter Kürze vor!

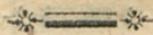
Nichts, leider! nichts; erwiedert Cyripor.

Auch komm' ich nicht, mit losen Rednerstreichen
Ein mildes Urtheil zu erschleichen.

Nur allzuwahr ist was die Schmähsucht spricht;

Und wolt' ich läugnen, spränge nicht

Aus



Aus etern Augen mir die Wahrheit ins Ge-
sicht?

Ja, Götter, ich bekenn' und läugne nicht:
Das schlimmste was Ovid uns angedichtet,
Ist schlimmer nicht als was wir angerichtet,
Ich und mein Hofgesind. Wem ist es unbe-
kannt?

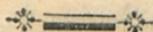
Gestohlen ward durch uns aus Griechenland
Der Lada Töchterchen. Wir hetzten am Sla-
mander

Um Nichts und wieder Nichts die Helden an
einander;

Wir steckten Iliou in Brand;
Wir trugen Holz zu Didons Scheiterhauffen.
Wo Fürsten sich mit Bürgerhaaren rauffen,
Wo ein Eroberer in durchgeschwärmter Nacht
Die schönste Königsstadt zum zweyten Troja
macht,

Um einen Kuß von Thais zu erkauffen;
Mit Einem Wort, wo eine Düberey
Verübt wird, seyd gewiß da sind wir auch da-
bey.

Durch



Durch wen als uns ward — Jemand einst zum
Farren,

Zum Hock, zum Schwan, zu allem was ihr
wollt?

Und wird nicht, um der Minne Sold,

Der Weise täglich noch zum Narren?

Was braucht es Klagen und Verhör?

Hier steh ich, Götter, und bekenne,

Bekenne was man mich beschuldigt, und noch
mehr.

Berdien' ich noch, daß man mich widerspenstig
nenne?

Allein (wie Pallas weislich sprach)

Der Sünde folgt die Strafe billig nach.

Verbannet will die weise Frau mich sehen;

Verbannen will ich mich! Ihr Wille soll ge-
sehen.

Ich selbst — ersparet euch die Müß

Ein Urtheil wider mich zu sprechen —

Ich selbst will euch an Amorn rächen.

Kommt, meine Grazien, kommt, Brüderchen,
wir gehu!

Sie



Sie wollen's so! Kommt, gute Knaben!
 Die sollen scharfe Augen haben
 Die hier uns jemals wiedersehn.

Kaum ist das letzte Wort dem schönen Mund
 entfallen,

So hebt Cytherens löse Schaar
 Sich in die Luft; die Trauermäntel fallen,
 In schönen Locken fließt der Charitinnen Haar,
 Und um die runden Hüften wallen
 Gewänder, rosenfarb, wie leichte Wolken her.
 Sie ziehn in lieblichem Gewimmel,
 Von Zephyrn hoch getragen, durch den Him-
 mel,

Und wo sie fliehn, erstirbt sein reines Blau
 In düstrem freudenleerem Grau.
 Doch, eh sie sich den Augen ganz entzogen,
 Zerbricht Cupido seinen Bogen,
 Wirft ihn herab, und ruft den Göttern zu:
 Schabt euch wohl, wir wünschen euch Ver-
 gnügen!

Au Amorn soll's gewiß nicht liegen,

Wenn



Wenn fürderhin nicht unbegrenzte Ruh
Den Himmel wiegt. Nur wähnet nicht, Göt-
tinnen,

Daß, was er thut, er bloß zur Hälfte thu'.
Ihr hofft vielleicht dabey noch zu gewinnen,
Weil doch mein Brüderchen von linker Hand euch
bleibt,

Der, wie man sagt, euch stolzen Sultaninnen
Oft in geheim die lange Zeit vertreibt.
Doch, ihm das Reich zu übergeben,
Das ich verlassen muß, verbent
Die Ehre mir und selbst die Sittlichkeit;
Wir werden ihn der Arbeit überheben.

So sprach der Gott, und lächelt und ver-
schwand.

Die himmlische Synode stand
Ein wenig dummer da, als Manches vor der
Hand

Dem andern merken lassen wollte.
Man that sein möglichstes um Gutes Muths zu
seyn.

E

Doch,



Doch, was man kann, und was man können
sollte

Trift, wie ihr wißt, nicht immer überein.

Schon bey der Tafel schleicht die Langeweil sich
ein,

So sehr die Götter sich um Wiß zu haben quälen.
Man merkt, es gehe nicht, und sucht es zu ver-
heelen;

Vergebens! denn, beym Styr, der beste Götter-
wein

Ist Wasser nur, wo Amors Schwestern fehlen.

Man ißt und weiß nicht was, man lacht und
frägt warum,

Man öfnet weit den Mund, will reden, und
bleibt stumm.

Der Wiß verläßt den Gott der Musen,

Die Munterkeit den Gott des Weins.

Merkur ruft Heben stets: Noch eins!

Und schießt, indem er trinkt, nach — Vesta's
platten Busen.

Vergebens stimmt der Pieriden Chor

Der glühnden Sappho wärmste Oden

(Zwar

(Zwar etwas schläfrig) an; man hört mit halb
bem Ohr,

Und bleibt so frostig als zuvor.

Die Damen sitzen wie Pagoden

In feiffer Majestät, nach Junons Beyspiel, da;

Und schleicht sich auch von Viertelstunde

Zu Viertelstund' ein Wort aus einem schönen
Munde,

So schnappt der Dialog beym ersten Nein und Ja
Gleich wieder zu; kurz, sumfste hier und da.

Nicht eine Wespe noch, so dächte man es stünde
Der Puls der Schöpfung still. Zevs, der die

Kurzweil liebt,

Fand diese Art zu tafeln sehr betrübt.

Noch nie ward Hebe so geschwinde

Des Dienfts entlassen. Aber, ach!

Die Langeweile schleicht den guten Göttern nach,

Wohin sie fliehn, bis in die Cabinetchen,

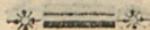
Bis in die Lauben von Schasmin

Und auf die nun nicht mehr wollüst'gen Ruhe-
bettchen.

Denn (unter uns) das Tete-à-tete

E 2

Ent



Entschädigte sehr schlecht die hoffenden Göttinnen.
 Sie wurden bald zu ihrem Schaden innen,
 Daß ohne Grazien nichts wohl von statten gehet.
 Vergebens wurde bey Auroren
 Die Sommernacht ein wenig lang bestellt,
 Was hilft's, daß sie den Tag zurückehält?
 Selbst für die Leben und die Floren
 Geht nun, durch Amors Gluch, die schönste Nacht
 verlohren.

Den schlummernden Endymion
 Kann Lunens wärmster Kuß nicht aus der Schlaf-
 sucht küssen,

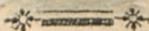
Und zu Aurorens Rosensfüßen
 Petrarchisirt, trotz d'Urfees Seladon,
 Der weise Jefalus. Sogar der Gott der Gärten
 Schleicht von Pomonen sich ein wenig früh da-
 von,

Und schwört, gerichtlich zu erhärten,
 Daß einem Mann wie er durch alle Zauberey
 Von allen Cirzen und Medeen,
 Kanidien, und andern bösen Geen
 Der ganzen Welt so was noch nie begegnet sey.

Die

Die hintergangenen Göttinnen
 Benahmen zwar dabey sich meisterlich;
 Sie schienen willig zum Vergleich,
 Und sprachen von der Lust der Sinnen
 Wie Zenons strengste Schülerinnen:
 Doch sage mir nur niemand, daß man sich
 Durch Scenen dieser Art bey ihnen sehr empfehle.
 Natürlich dünkt ein schönes Weib
 Sich etwas mehr als eine nackte Seele;
 Und Metaphysik ist ein schaaler Zeitvertreib
 Für Nymphen, die in Lauben wachend schlafen,
 Und sich gefast gemacht, anstatt
 Dem Günstling zu verzeihn, der nichts begau-
 gen hat,
 Ihn für Verbrechen zu bestrafen.

Wie dem auch sey, so hatten diesesmal
 Die Götter keine andre Wahl
 Als Amors Strafgericht so leicht auf sich zu neh-
 men,
 Als möglich war; und statt des Zustands sich zu
 schämen,
 E 3 Wozu



Wozu er sie verdammt, ihn wo nicht angenehm,
Doch ehrenvoll zum wenigsten zu machen.

Diotima's gepriesenes System (*)

Ist, wie ihr wisset, sehr bequem
Zu diesem Zweck. Zu was für schönen Sachen
Giebt es den Stoff? Wie fein es klingen muß,
Wenn selbst Priap, dem sonst der beste Kuß
Zu leichte Speise war, mit schwärmendem Ent-
zücken

Von reiner Liebe schwazt; sich sättiget an Bli-
cken;

Und, in demüthiger Distanz
Von seinem Gegenstand, mit einem grossen Kranz
Von *Agnus castus* (**) um die Lenden,

Pomo:

(*) Dasjenige, so Plato in seinem Gastmale
der Sophistin Diotima in den Mund legt,
gemeiniglich daher das Platonische ge-
nannt.

(**) Wenn man dem Plinius glauben darf, so
haben die Blätter dieser Staude eine gewisse
fühlende Kraft, welche dem Gelübe der
Keuschheit und Enthaltung besonders gün-
stig



Pomonen überzeugt, ein Busen, dessen Glanz
Den Schnee beschämt, sey nicht gemacht, von
Händen

Gedrückt zu seyn; und einen kleinen Mund
Der reizend spricht und lacht, um einen Kuß zu
pfänden

E 4

Eey

sig ist. Die Atheniensischen Damen, welche
während den Thesmophorien (einem über
acht Tage dauernden Feste der Ceres) sich
von ihren Männern gänzlich absondern muß-
ten, bestreuten ihr Lager mit Agnus castus
aus einem Mißtrauen gegen sich selbst, wel-
ches (wenn das *factum* wahr wäre) ihrer
Gewissenhaftigkeit mehr Ehre machen würde,
als ihrem Temperament. *S. Plin. Hist. Nat.*
L. XXIV. c. 9. Bayle hat sich verbunden
geglaubt, die Atheniensischen Frauen gegen
diese Beschuldigung des Plinius (wie er es
nennt) in seinen Schutz zu nehmen, und
man muß gestehen, daß seine Apologie nicht
scharfsünniger und triftiger hätte seyn kön-
nen, wenn er im Falle gewesen wäre, eine
Belohnung von seinen schönen Clientinnen
zu hoffen. *v. Diction. Hist. et Crit. T. IV.*
Art. Thesmophories.



Seh Hochverrath. — „Wer kann so schön dich
seh,

(So fährt Herr Phallus fort zu krähn)

Und mehr als dich zu seh'n verlangen?

Die Seele, die dich anschaut, streift
Flugs ihren Körper ab, so wie verjüngte Schlan-
gen

Die alte Haut; nun fliegt sie auf, durchschweift

Ihr neues Element, die Rosen deiner Wangen

Die Lilien deiner Brust, vergißt

Der Sinnen letzten Wunsch, und fühlt, daß wahr-
rer Liebe

Die Liebe selbst die höchste Wonne ist. „

Dies alles, wir gestehn's, ist schön und gut
zum Sagen;

Auch sagen es die Götter oft genug

Den Damen vor. Man hört in dreißig Tagen

Und Nächten nichts als dies. Doch diesen ho-
hen Flug

Noch dreißig Tage auszuhalten

Fühlt kein Olympier sich stark genug befehl.

Ein

Ein anders ist, wenn man dergleichen wirklich
fühlt,

Wie einst Petrarch. Allein bey unsorn kalten
Entgeisterten Verliebten war gewiß
Dies nicht der Fall. Die guten Götter hatten
Nichts besseres zu thun, und sagten alles dies
(Von Nacht und Mond und kupplerischen Schat-
ten

Herausgefodert) bloß *in fugam vacui*.

Die Damen gähnten traun! nicht mehr dabey
als sie.

Allein dafür erräth sich ohne Müß

Wie sich das Lustspiel enden mußte.

Denn, trotz der siebenfachen Kräfte

Von Schnee und Eis, die ihren Busen schützt,

Kann Pallas selbst den Mann, der zu nichts an-
dern nützt

Als ihr zu Fuß zu liegen und zu schmachten,

Nicht anders als — aus Herzensgrund verach-
ten.

Die Zughasteste stößt gern was wärmeres ein



Als was wir bloß für ihre Tugend fühlen:
 Und, ohne weniger der Weisheit treu zu seyn,
 Beym ruhigsten Entschluß, das Feuer nie zu
 fühlen

Das euch verzehrt, ergötzt sie innerlich
 In seinem Spiel, an seiner Flamme sich.
 Auch sagt mir doch, was für Behagen
 Gáb' eine Stellung ihr, wobey sie nichts zu wa-
 gen,

Nichts zu verliehren sieht? Sich selbst nicht sagen
 kann:

Dein Sieg ist dein Verdienst! dein Gegner war
 ein Mann!

Wir unterstehen uns zu sagen
 Daß dies so gar auf Bilder sich erstreckt;
 Und daß ein Cherub ohne Wagen
 Und Unterleib, in seinem Federn-Kragen,
 Des frommen Mönchens Herz nicht halb so gut
 erweckt

Als Guido's Amor — zwar *Divino*
 Der Absicht nach — allein, der, wie ihr wißt

Darum

Darum nicht minder als ein anderer Amorino
Ein sehr vollständig Bübchen ist. (*)

Ist diesem so, wer kann den überird'schen
Schönen

Verargen, wenn sie sich, sobald Cupido's Fluch
Durch fehlgeschlagenen Versuch
Bestätigt ist, nach anderer Kurzweil sehnen?
So manche schöne Sommernacht
Vorbegegähnt! Die nie betrogne Nacht
Von ihren Reizungen dem Zweifel preisgege-
ben!

Und

(*) Anspielung auf ein bekanntes Blat von
Robert Strange nach einem Gemälde des
Guido Reni. Es stellt einen schlafenden
nackten halbjährigen Knaben vor, neben wel-
chem eine junge Nonne mit gefalteten Hän-
den ihre Andacht verrichtet, aber in der That
Zerstreuungen zu haben scheint. Statt der
Unterschrift, *Amoris primitiae* hätte sich *Amor
diuinus* um so mehr geschickt, weil dies Blat
der Pendant zu einem, gleichfalls nach dem
Guido, von Strange gestochnen Cupido ist.

Und Rachsucht sollte nicht die holden Busen he-
ben?

Der erste Schäfer wäre just

Was eine Göttin braucht, wenn sie der Rache
Lust

Sich geben will. Oft ist dabey noch zu gewin-
nen.

Allein auch dieses Trosts entbehren die Göttin-
nen.

Der Erdkreis wird von Amors Interdikt

So allgemein wie der Olymp gedrückt.

Das einzige, was ihnen zu versagen

In Amors Macht nicht lag, war das Talent —
zu plagen,

Womit das schöne Volk, zumal vom Götter-
stand,

In hohem Grad sich stets verfehlt befand.

Die unfreywilligen olympischen Combaten

Wie sollten sie erfahren haben

Was Schönen können, denen man

Mißfallen hat, und die uns quälen wollen?

Zum

Zum Unglück, Könntz dabey, wenn wirs empfint
 Auf einen kleinen Umstand an,
 Auf den die Herzensköniginnen
 Sich, wie es scheint, nicht allemal besinnen.
 Ins Ohr gesagt, ich weiß euch ein Arkan
 womit die Götter sich so fest als Eisen mach-
 ten.

Ihr wünscht es mitgetheilt? Wohlan!
 Verachten, Kinderchen, verachten,
 Dies ist die ganze Kunst! — Du betest Chloen
 Ein saures Blickchen macht dich schwachen;
 Ein Lächeln ist genug dem Zeus dich gleich zu
 machen?

Du armer Mann! Wenn sie dich quälen will,
 Blichest du sie sterbend an und hältst ihr still?
 Verachten, kleiner Thor, verachten!
Probatum est! Von den *remediis*
Amoris, glaube mir, hilft keines so wie dies!
 Sie starrt dich an mit Augen von Medusen;
 Verfeinert, denkst sie, werdest du

Dum



Zum Zeichen dasiehn! — Aber du,
 Du bist kein Geck, du hast *as triplex* um den Bus
 fet,
 Und issest, trinkst, und pflegst der Ruh,
 Und, statt der Quälerin was dummes vorzuwei
 nen,
 Gehst du davon auf zwey gefunden Beinen.

Das Mittel ist bewährt, wiewohl nicht all
 gemein;
 Es möchte dann und wann nicht anzuwenden
 seyn.
 Verachten was wir lieben müssen
 Ist oft unmöglich, immer schwehr;
 Den Zustand nehm ich aus, worinn das Götter
 heer
 Durch Amors Bosheit, wie wir wissen,
 Seit kurzem sich befindet. Denn freylich, der
 Instinct
 Thut mehr dabey als mancher Göttin dünkt.
 Wenn

Wenn ihre Reizungen uns das Gehirn verrü-
cken.

Durch ihn setzt oft ein Nymphen in Entzücken,
Ist eine Iliä (*), ist Venus, überall
Mit Grazien garniert und *tota merum sal* (**)
In euern fascinierten Blicken,
Die, ohne Amors Argelift,
Ein sehr alltäglich Thierchen ist.
Ohn' ihn erblickt Adonis in Cytheren
Nur eine Frau zum Zeitvertreib,
Ohn' ihn wird Juno zur Megären,
Und Galathee zum Ausierweib.
Sie, deren Lieblichkeit zu hyperbolisieren
Die Göttersprache selbst einst unzulänglich war,

Sind

(*) Iliä et Egeria est, do nomen quodlibet illi.

Horat.

(**) *Χαριτων μιν*, *tota merum sal*; ein Aus-
druck des Lucrez, dessen Uebersetzung eine
Aufgabe für unsre Sprachkundigen seyn mag.
Die Franzosen brauchen das Wort piquant
in einem Sinne der dem Worte *sal* in dieser
Stelle entspricht.



Sind igt der Gegenstand von hämischen Saty-
ren.

Mitoren wird ihr Rosenhaar
Zur Last gelegt, Dianen ihre Länge.
Mit unbarmherziger künstrichterlicher Strenge
Wird jeder Reiz anatomiert,
Und, wie natürlich ist, verlehrt
Der Reiz dabey. — Bey Amors Zauberfackel
Muß man die Schönheit sehn! Der kalten Tadel
sucht,

Die Reiz für Reiz gerichtlich untersucht,
Ist Hebe selbst nicht ohne Mackel.

Nun, meine Freunde, seget euch
Ein wenig an der Götter Stelle
Und sagt mir: ist ein Himmelreich
Wo man einander quält, nicht eine wahre
Hölle?
O Amor, Gott der Freuden, kehre um,
(So ruffen heimlich oft die Götter und Göttin-
nen)

D



„Die Herr'n und Damen, die nicht amüſierbar
„ſind!“

Doch dient' es ihm zum Troſt, daß **Uxor und**
Themire

Von **Monſieur Marmontel** nicht beſſre Wür-
kung that.

Die Muſen dachten, ſo was Neues
Wie der Olymp noch nie geſehen hat,
Muß Wunder thun. Allein — Apoll verzeih' es
Der guten Erato! — Man fand ſie kalt wie
Schnee.

Das Thierchen, ihr Amant, verdient' es zwar
nicht beſſer;

Doch die Beluſtigung der Götter-**Assemblée**
War, wie ihr ſeht, darum nichts deſto größer.
Wißt ihr was traurigers, im Himmel, oder
hier

In dieſem Jammerthal, wo wir (nach Stands-
gebühr

Mehr oder weniger) der Langenweile fröhnen,
Als, unergötzt, in langen froſt'gen Scenen,

Mit

(Mit Sang, und ohne Sang) drey Stunden oder
vier

Zum Zeitvertreib einander — anzugähnen?

Die Götter hielten auch nicht manchen Abend
aus.

„ Viel lieber, sprachen sie, hojahren wir zu
Haus,

„ Und schneiden Bilder aus, und puzen unsre
Puppen. „

Zulezt, nachdem man lang auf neue Kurzweil
sann,

Heut die Astronomie sich an.

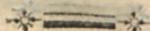
Seitdem es Sterne giebt, sah man so schöne
Gruppen

Um kein Dollondisch Glas gebückt.

Die Damen schienen ganz von Wissenslust ver-
zückt,

Sie guckten Nächte lang, und hohlten sich den
Schnuppen.

Der Wettstreit, wer im schönsten Nachtgewand
Den Sternen Cour zu machen käme,



Drug auch das Seine bey, daß man am Welt-
systeme

Und am Planetentanz so viel Vergnügen fand.

Nehmt noch dazu, was allen Lustbarkeiten

(Sogar den feyrlichen, wozu die Glocken läu-
ten)

So ein — wie nennt ihrs? — giebt, das sie
piquanter macht,

Mit Einem Wort, die Zeit der Mitternacht:

So hätte wohl zum Glück der Mondesfinstere-
nissen

Nur Amor noch darein sich mischen müssen.

Allein, da dieser fehlt, verlorh die Warte bald

Den ersten Reiz — die Nächte waren kalt —

Die Damen klagten über Flüsse,

Und Rückenschmerz und Drücken auf der Brust;

Man fand, daß man die Wissenslust

Gemächlicher zu stillen suchen müsse.

Versuche folgen nun in Boylens leerem Raum,

Man wiegt die Luft, zergliedert Sonnenstralen,

Und lernt, warum sie leichter Wolken Saum

Mit

Mit siebenfärbgen Lichte mahlen;
Man mist den Schall, man zählt der Sterne
Heer,
Die Flocken Schnee, die Tropfen Regen,
Die auf den Erdkreis und ins Meer
Ein Jahr ins andre fallen mögen;
Was mist und zählt man nicht, wenn man mit
seiner Zeit
Nichts anzufangen weiß? Alsdann ist Zeiterspaa-
rung
Verlohrne Zeit. Die kleinste Kleinigkeit
Wird wichtig dann, und eh die Seele Hunger
leidt,
Zieht sie aus Distelköpfen Nahrung.
Noch mehr — Vorausgesetzt, daß euer Tris-
megist
Die Klugheit hat, mit Demonstrationen
Und a + b die Damen zu verschonen —
Wo ist — wenn den Endymionen
Was menschliches begegnet ist —
Ein Zeitvertreib mit diesem zu vergleichen,



„Dem Mütterchen Natur, die keine Zeugen
liebt,

Wenn sie den Wangen Roth, dem Busen Litzjen
gibt,

Bis an den Pustisch nachzuschleichen?

Die Schächtelchen und Büchschchen allzumal

Eins nach dem andern aufzumachen,

Und tausend wunderbare Sachen

Wovon euch nie geträumt, aus ihrem Futteral
Herausuziehen, sie zu besehen,

Und wenn ihr nun, von Stück zu Stück

Sie lange genug betastet und besehen,

Sie in ihr Futteral zurück

Zu legen, und dann just so klug davon zu ge-
hen, —

Als ihr gekommen? — Traun! wir müssen es
gestehen,

Dies Spiel ist wohl so gut als eines in der
Welt! —

Allein so sehr es unterhält,

Berlihrts doch, wenn ihrs lange spielet,

Der

Der Neuheit Reiz, der anfangs es empfielet.
 Ein andrer Spas wird auf die Bahn gebracht,
 Daurt einen Tag und eine lange Nacht,
 Wird ungeschmackt, muß einem Dritten wei-
 chen,
 Und diesem gehts, wie allen seines gleichen.
 Was wollen wir? Da nichts mehr Linderung
 gab,
 Sanft man, von Spiel zu Spiel, — zur blinden
 Ruh herab.
 Vergebens! Amor fehlt, die Charitinnen feh-
 len:
 Die blinde Ruh fogar wird intressant durch
 sie;
 Doch ohne sie? — ich würde mich empfehlen,
 Wer Lust hat, spiele mit! — Vergebens, gute
 Seelen,
 Hoft ihr Vergnügen ohne sie;
 Vergebens schwanket ihr von einer Phantasie
 Zur andern: ohne sie sind Freuden ohne Freude,
 Ergözt kein Ohrenschaus und keine Augen-
 weide,
 § 4 Herrscht



Herrscht Langeweil und dumme Apathie
 Und Ueberdruß und Spleen und Agrypnie,
 Bey aller Lust, beym schönsten Sommerwet-
 ter,
 Beym Nektartisch, bey Tanz, Gesang und Sym-
 fonie,
 Sogar im goldnen Saal der Götter.

Die weise Frau verzeih' uns, deren Rath
 Zwar wohl gemeynt, die schlimme Wirkung
 that;
 Allein, Freund Sokrates scheint wohl gewußt zu
 haben
 Wie und warum, wenn er die schönen Knaben,
 In deren Zirkel er sich gerne finden ließ,
 Den keuschen Grazien opfern hieß.
 Der Mann that was wir alle sollten
 Wofern wir weiser werden wollten;
 Er fragte die Natur; sie war sein Genius,
 Und seine Pythia! doch, wohl gemerkt, er
 fragte

Wie

Wie man, belehrt zu werden, fragen muß; (*)
 Und was sie ihm in Antwort sagte,
 Vernahm er recht und ganz. — Wenn dies ein
 Räthsel ist,
 Der laß es sich von Xenophon erklären;
 Ein jeder ächter Sokratist
 Versteht uns. Kurz und gut, Frau Pallas (ihren
 Ehren
 Unschädlich!) hatte wohl die Folgen nicht be-
 dacht,
 Da sie den Göttern von Cytheren
 So strenge den Proceß gemacht.
 Der Spleen, der nun, seitdem man sie vertrie-
 ben,
 Den Götterhof erfüllt, der Augen trübes Licht,
 Die finst're Stirn, das grämliche Gesicht,
 Das Unvermögen was zu lieben,

§ 5 Die

(*) d. i. er hatte nicht schon vorher bey sich
 ausgemacht, was sie ihm antworten sollte,
 sondern hörte bloß auf das was sie ihm ant-
 wortete: Und dies ist gerade was die wenig-
 sten Frager thun.



Die Trägheit was zu thun — war noch das
 Schlimmste nicht.
 Ihs erst dahin mit uns gekommen.
 So nimmt das Uebel zu. Zeus der die Unter-
 welt
 Regieren soll, regiert, so wie ein Würfel fällt,
 Auf gutes Glück, und plagt die Bösen und die
 Frommen.
 Minerva, deren Ernst die sanften Grazien
 Sonst unvermerkt erheiterten,
 Ist vor Pedanterey nicht länger auszufehen.
 Der gute Bacchus wird, seit Amor sich ver-
 bannt,
 Mit Satyrn stets bezechet gesehen.
 Mars tobt und macht den Sakripan.
 Die Musen krähen uns in rauhen fremden Tö-
 nen
 Kamtschadkische Gefänge vor,
 Entfagen, neu zu seyn, dem Schönen,
 Betäuben den Verstand, und ängstigen das Ohr.
 Man will sogar (wir wollen's Bespre hoffen)
 Sie

Sie hätten einst in dickem Gerstensaft
Mit Wodans wilder Bruderschaft
Aus Menschen-Schädeln sich besoffen.
Genug, der Unsinn stieg von Grad zu Grad
soweit,

Daß endlich Aeskulap (der Göttern und Göt-
tinnen

Früh Morgens und um Schlafenszeit
Den Puls befählt) ihr Blut ein wenig zu ver-
dünnen,

Und wieder den Olymp in aller seiner Sinnen
Nutznießung und Gebrauch zu setzen, nöthig fand
Auf Amors Rückkehr, vor der Hand,
In vollen Amtsernst anzutragen.

„Die Krankheit (sprach er) hat die Zirbeldrüse
schon

„Ergriffen; alles hier zu wagen

„Ist nichts gewagt. So schlimm Cytherens
Sohn

„Auch seyn soll, wird er doch bey unsern Frauen-
zimmern

„Und



„Und Herren überhaupt im Hirnchen nichts ver-
schlimmern,

„Gingegen destomehr an Laune, guten Muth,

„Und selbst am Herzen besser machen;

„Wir leben wieder, scherzen, lachen,

„Verdauen, schlafen sanft und machen frisches
Blut,

„Und werden mehr dabey gewinnen

„Als mancher denkt, — Der Arzt hat Recht,
Rief das olympische Geschlecht.

Man hatte Zeit gehabt sich besser zu besinnen.

Sogar der Spröden weise Junst

(Wiewohl sie sichs nicht merken ließen)

War müde, für Minervens Spleen zu büßen,

Und sehnte heimlich sich nach Amors Wieder-
kunft.

Die Sache gieng im Götterrathe

Einhellig durch. Es liegt dem ganzen Staate

Zuviel daran, sprach Zeus, daß wir in Einig-
keit

Die Göttern ziemt beyammen wohnen.

Strals



Straks sendet man Merkur mit Propositionen
Nach Paphos ab. Man gab sich etwas bloß,
Dies ist gewiß; allein die Sehnsucht war zu

Um durch Bedingungen den Frieden zu erschwe-
ren.

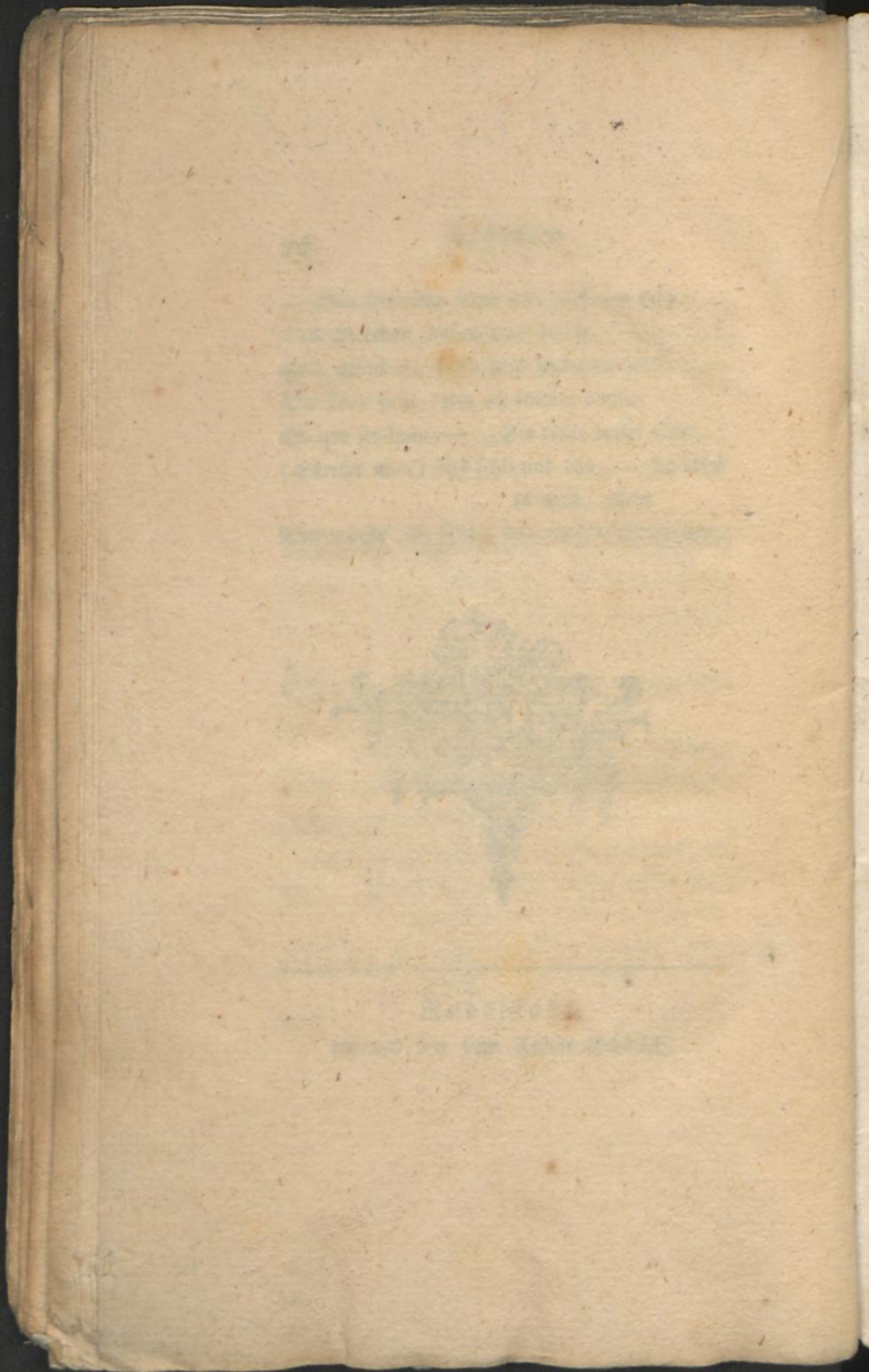
Ich sage nicht, sprach Minus, daß man es
Vermeiden konnte, just so weit zurückzukehren,
Als man einst vorwärts gieng — wohl Recht hat
Sokrates,

„So arg der Schalk auch ist, kann man ihn nicht
entbehren —

Dies sag' ich nur; das was wir igo thun
War schon gethan, und hätten wirs beym Alten
Gelassen (wie ich stets für rätlicher gehalten)
So brauchten wir igt nicht zu thun
Was schon gethan war; nun ist Amor unser
Sieger!

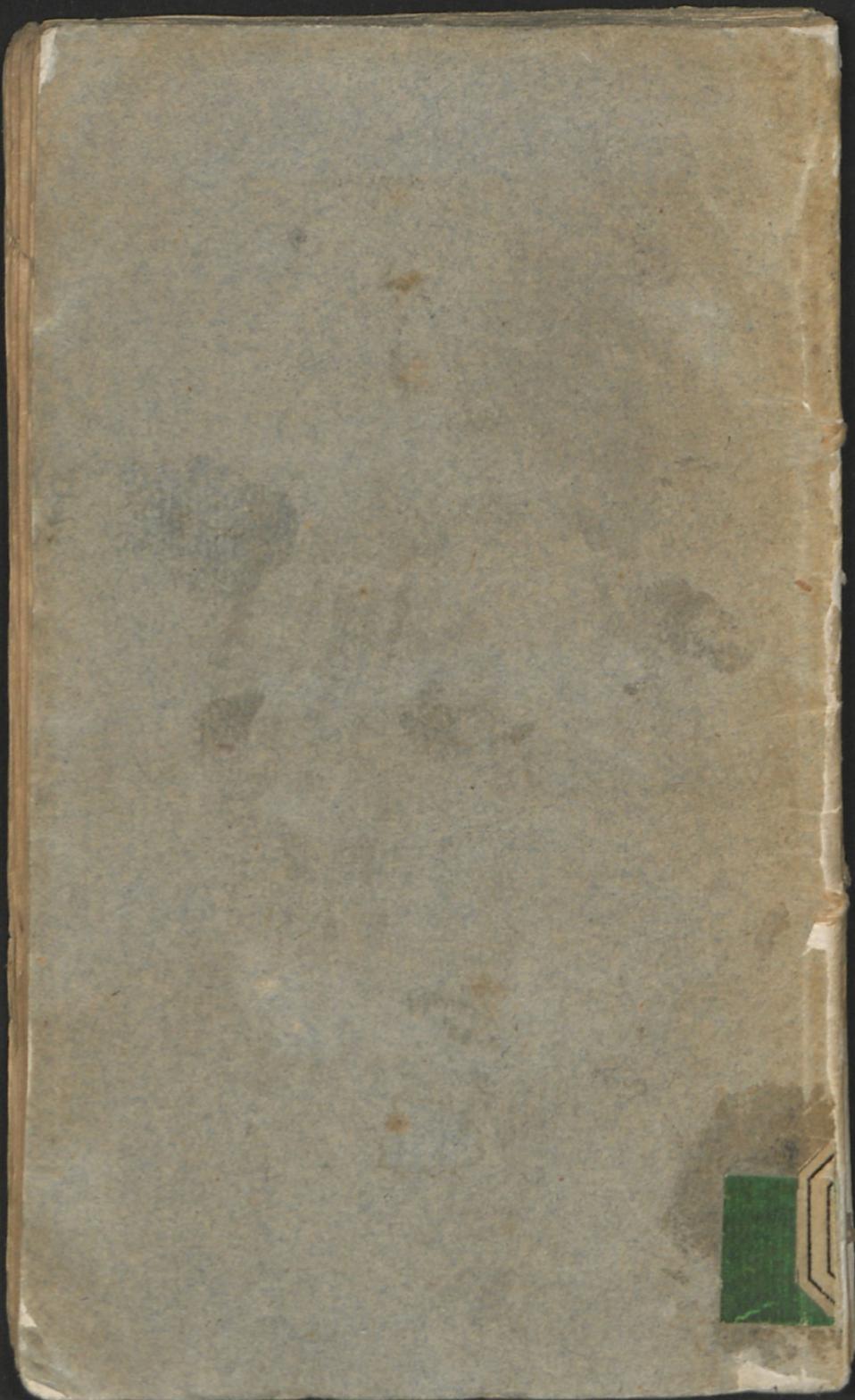
Dafür (spricht Aeskulap) sind wir um soviel
klüger.

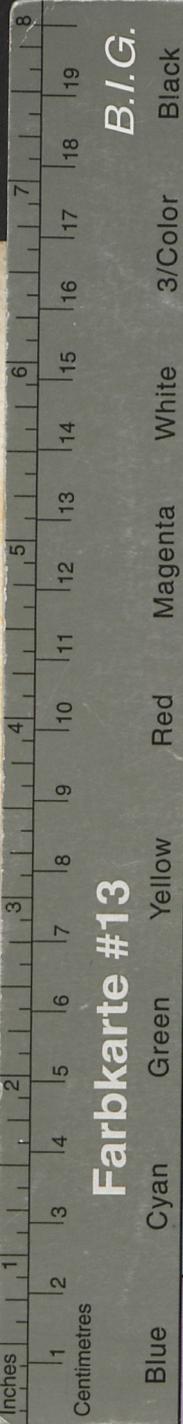
Von



Ded 5557
§







Farbkarte #13

B.I.G.

Der
verflagte Amor
 ein
Gedicht
 in vier Büchern
 vom
 Herrn Hofrath Wieland.



Weimar
 bey C. L. Hofmann, 1774.

